

12.09.1902

Königsberger Nachrichten.¹

Ein Benefizkonzert für Professor Brode fand am Montag im Konzertsaal des Tiergartens statt und war Anlass zu einer Szene, die wir nicht unbesprochen lassen können, da die Lokalzeitungen nicht den Mut finden, die Ungezogenheiten, die sich ein Teil des Publikums zu Schulden kommen ließ, beim rechten Namen zu nennen. Herr Professor Brode ist in dankenswerter Einsicht bemüht, die hiesigen Musikliebhaber, die gemäß der fortschrittlichen Eigenart des Königsberger Milieus auch in der Musik mit Vorliebe einseitigen Kultus der Vergangenheit treiben, mit der Kunst unserer Gegenwart bekannt zu machen, und so hatte er seinen Ehrentag dazu benutzt, um eine neue sinfonische Dichtung von Ernst Otto Nodnagel zur Aufführung zu bringen. Die Symbolie „Die Sünderin“² wurde von dem Komponisten selbst dirigiert. Wir enthalten uns einer näheren Würdigung des Werkes und begnügen uns, hiermit festzustellen, daß nach fachmännischem Urteil der lebhafteste Beifall, mit dem das fesselnde Stück von der Mehrzahl der Anwesenden aufgenommen wurde, durchaus begründet war. Den Beifallklatschenden aber gesellte sich eine des Zischens eifrig beflissene Minorität. Dabei war zweierlei möglich. Dies Zischen konnte entweder der Ausdruck vollkommener Verständnislosigkeit sein, die sich in Königsberg, wie schon bemerkt, zumal beim politischen Fortschritt³ gegenüber moderner Musik breit macht – dann war es unbescheiden, oder es richtete sich gegen die Person des Komponisten und Dirigenten – dann war es unanständig. Denn der Austrag persönlicher Differenzen gehört nicht in den Konzertsaal, der künstlerischen Zwecken gewidmet ist. Mit Recht erhielten darum die Zischlustigen schon im Konzertsaal selbst eine verdiente Lektion, indem kurz nach dem ersten Beifall spontan ein zweiter schallender Applaus einsetzte, der sich nach kurzem Kampf siegreich behauptete. Es war begreiflich, daß unter diesen Umständen der Beifall, der dem eigentlichen Helden des Abends, Herrn Prof. Brode, gezollt wurde, ganz besonders herzlich und lebhaft wurde. Hatte er doch gerade an seinem Ehrentage aufs neue gezeigt, daß er über den Parteien steht, wie es eines echten Künstlers würdig ist. Zahlreiche Blumenspenden und Lorbeern wurden ihm zu teil, in ehrender Anerkennung seiner Verdienste um das Königsberger Musikleben. Eine Tschaikowskische Sinfonie, die mit Schwung und Feuer gespielt wurde, schloß den Abend, der mit Beethovens dritter Leonoren-Ouverture begonnen hatte.

¹ Dieser Artikel erschien vier Tage nach dem Konzert im redaktionellen Teil der Ostpreußischen Zeitung, also namentlich nicht gekennzeichnet.

² Gewöhnlich trägt dieses Werk den Namen *L'Adultera* (op. 30).

³ Hinweis auf die Hartung'sche Zeitung, bei der Nodnagels „Intimfeind“ Gustav Doempke Hauptkritiker war.